

NOTIZBLÄTTER

Mitteilungen der Internationalen Peter-Weiss-Gesellschaft

Nr. 11 – März 2000

Liebe Mitglieder der Peter-Weiss-Gesellschaft,

nach fast dreijähriger Pause erhalten Sie wieder eine Ausgabe der "Notizblätter". Wir wollen auf diese Weise versuchen, den Austausch von Informationen und die Kontaktaufnahme innerhalb der Internationalen Peter-Weiss-Gesellschaft wieder etwas zu intensivieren. Aktuelle Informationen und Nachrichten zu Leben und Werk von Peter Weiss, laufende Projekte und Forschungen, die Ankündigung von Veranstaltungen, Tagungsberichte und nicht zuletzt die Protokolle der Mitgliederversammlungen werden den Inhalt auch der 'Neuen Folge' unseres Mitteilungsblatts bestimmen. Schon heute weisen wir auf die Jahrestagung der Peter-Weiss-Gesellschaft hin, die am 17. und 18. Juni 2000 in Marburg/Lahn stattfindet (s. S. 2). Eine Gruppe von Berliner Mitgliedern hat sich der Aufgabe angenommen, vorerst zweimal jährlich eine Nummer der Mitteilungen zusammenzustellen - das erklärt auch die deutliche 'Berlinlastigkeit' dieser ersten Ausgabe. Wir sind sehr auf die Aufmerksamkeit und die Beiträge der Mitglieder angewiesen, damit die "Notizblätter" wieder zu einem lebendigen Organ für alle werden, die am Werk von Peter Weiss und an den aktuellen Auseinandersetzungen um Politik und Kultur interessiert sind. Wir rufen auf zur Mitarbeit und freuen uns über Anregungen und Kritik.

Jürgen Schutte

Ein Peter-Weiss-Platz in Berlin-Hellersdorf

Das Stadtteilzentrum im Bezirk Hellersdorf war nach dem Potsdamer Platz das zweitgrösste Bauvorhaben in Berlin. Hauptinvestoren sind die Mega AG sowie der Berliner Senat. Geplant und seit 1994 zum grössten Teil bereits gebaut wurden Waren- und Bürohäuser, Banken, Wohnungen, Geschäfte des Einzelhandels, das Rathaus sowie kulturelle und Bildungseinrichtungen, darunter eine Fachhochschule und ein Oberstufenzentrum.

Nach einem Beschluss der Bezirksversammlung von Hellersdorf tragen die Strassen und Plätze des Stadtteilzentrums Namen von Schriftstellern und Künstlern, die nach 1933 aus Deutschland vertrieben oder in deutschen Konzentrationslagern ermordet wurden:

Lil Dagover, Lionel Feininger, Oskar Kokoschka, Janusz Korczak, Fritz Lang, Nelly Sachs, Alice Salomon, Kurt Weill und Peter Weiss.

In einem Teil des Zentrums wird noch weiter gebaut. Die Peter-Weiss-Gasse ist zur Hälfte fertig, der Peter-Weiss-Platz befindet sich in der Planung und wird voraussichtlich 2001 fertig sein. Die Peter-Weiss-Gasse verläuft vom Alice-Salomon-Platz über Kokoschka-Strasse, Lionel-Feininger-Strasse und Janusz-Korczak-Strasse bis zum Peter-Weiss-Platz (die Bezeichnung Gasse tragen die Strassen des Zentrums, die für den Autoverkehr gesperrt sind).

Die für den Peter-Weiss-Platz vorgesehene Fläche grenzt an ein Wohngebiet sowie an den Komplex des Oberstufenzentrums (Schule für medizinische Berufe) und an



ein Jugendklubhaus. Etwas mehr als 2.000 m² sind verfügbar, sie sollen nach den Vorstellungen des Investors (Mega AG) als Park gestaltet werden. Der Investor ist an einer Diskussionsrunde interessiert, um die gegenwärtige Planungsphase zum Abschluss zu bringen. Mitglieder der IPWG sind eingeladen, durch Hinweise und Vorschläge auf die künftige Gestaltung des Peter-Weiss-Platzes Einfluss zu nehmen. Zwei Entwurfszeichnungen können zur Verfügung gestellt werden.

Heinz Peter

Kontakt: Heinz Peter, Mark-Twain-Strasse 22, 12627 Berlin, Tel.030-9 91 20 08

„Das große Welttheater“. Peter Weiss – Autor des 20. Jahrhunderts

Tagung vom 19. – 21. November 1999 in Iserlohn

Zum Auftakt der Tagung setzte bereits die Auseinandersetzung über die Zusammenhänge von Malerei, Literatur und Gesellschaftskritik im Werk von Peter Weiss zwischen 1937 und 1982 einen starken europäischen und interdisziplinären Akzent. Peter Weiss sah anfangs seinen künstlerischen Weg in der Malerei und setzte stark sich mit den großen Meistern der europäischen Kunstgeschichte auseinander. Breughel, Géricault, Goya u.a. waren seine Vorbilder. Damit verband er eine intensive Beschäftigung mit der Geschichte des Judentums und Christentums sowie der griechischen Antike. Diese Traditionen und Themen bezog er ein, als er 1937 das Bild „Das große Welttheater“ malte oder sich später in den 70er Jahren in der „Ästhetik des Widerstands“ mit Géricaults „Floß der Medusa“ beschäftigte. In den Vorträgen von Martin Rector zum „Welttheater“ und von Jochen Vogt zum „Floß“ sowie in dem Workshop zu den Bilderwelten von Peter Weiss wurden die europäischen Wurzeln der Katastrophen im 19. und 20. Jahrhundert deutlich, ohne dass dabei die besondere Verantwortung Deutschlands im Zweiten Weltkrieg relativiert wurde.

Einen eigenen Weg ist, wie Ursula Bessen zeigte, Peter Weiss mit seinen Filmen gegangen. Hier hat er einen Brückenschlag zwischen dem surrealistischen Film Frankreichs

und den Dokumentar- und Experimentaltraditionen Russlands, Gross-Britanniens und Schwedens geschaffen. Auch hier verlangt die Rezeption ein ständiges Mitbedenken des jeweiligen kulturellen Hintergrunds der einzelnen europäischen Länder und der europäischen Filmkultur als Ganzer.

Gerade auch über den Film hat Weiss neue Ausdrucksformen des Fantastischen geschaffen. Christine Ivanovic wies in ihrem Beitrag u.a. nach, dass das Fantastische im Werk von Peter Weiss ohne die europäische Tradition von Swedenborg über Max Ernst bis zu Salvadore Dalí nicht denkbar ist. Darüberhinaus wurde das Fantastische als der Riss definiert, der in einer Kultur immer dann entsteht, wenn die Ordnungssysteme der Gesellschaft nicht mehr mit der gegebenen Wirklichkeit übereinstimmen. In solchen Fällen erzeugt die Ordnung selbst einen Schrecken, der der Vernunft unzugänglich bleibt. Von daher kommt der Auseinandersetzung mit der Fantastik eine hohe Bedeutung bei der Analyse der unverarbeiteten Kapitel der Vergangenheit und Gegenwart zu.

Vor dem Hintergrund dieser vielfältigen internationalen und interkulturellen Bezüge im Werk von Peter Weiss liegt es nahe, danach zu fragen, ob er nicht auch grundsätzliche Überlegungen zu Ziel und Funktion von interkultureller Kommunikation einbezogen hat. Hier konnte Rüdiger Sareika nachweisen, dass Weiss die Struktur seines

Werkes so angelegt hat, dass verbindliche Aussagen zu Vergangenheit und Gegenwart nur über interkulturelle Kommunikation auf europäischer und internationaler Ebene getroffen werden können.

Dieser Form der Entgrenzung im Geographischen und Kulturellen entspricht auch eine Entgrenzung der Zeitebenen, die Burkhardt Lindner in seinem Beitrag analysierte. Danach hat Peter Weiss trotz aller Fixierung auf konkrete historische Ereignisse durch Rückwendungen und Projektionen einen Zustand der Zeitlosigkeit geschaffen, den zu entschlüsseln einen besonderen Reiz des Werks ausmacht.

Eine zusätzliche Bereicherung erhielt die Veranstaltung durch die Inszenierung der „Ermittlung“ durch eine Theaterspielgruppe der VHS Bochum unter der Leitung von Roland Nelaimischkies. Als Party im Stil von Botho Strauß' Stücken inszeniert, provozierte die Aufführung ein eigenes Erschrecken. Für Anschaulichkeit sorgte weiterhin eine Ausstellung, die die Abschlussklasse eines Abendgymnasiums zusammengestellt hatte. Intensive Gestaltung erfuhr hier das Mutterbild und die Auseinandersetzung mit dem Dritten Reich und mit den Elementen des Fantastischen im Werk von Peter Weiss.

Rüdiger Sareika

Jahrestagung 2000 der IPWG in Marburg/Lahn

„Politisches Engagement ist altmodisch“, fürchtete Peter Weiss schon in den 1960er Jahren. In der Kunst und Literatur hat politisches Engagement gar nichts zu suchen, scheint die heute vorherrschende Meinung zu sein, zumindest im Feuilleton. Denn unter den Künstlerinnen selbst gibt es immer noch viele, für die Engagement selbstverständlich ist, wenn vielleicht auch keine Selbstverständlichkeit. Bedingungen und Chancen engagierter Kunst und Literatur werden das Thema der Jahrestagung 2000 der Internationalen Peter-Weiss-Gesellschaft sein, die vom 17. bis 18. Juni 2000 in Marburg an der Lahn stattfindet.

Ansprechpartner: Dr. Amd Beise, Weidenhäuser Straße 16, D-35037 Marburg/Lahn, eMail: beise@mail.uni-marburg.de; Fax: +49-(0)6421-163909.

Samstag, 17. Juni

- 13.30-16.00 Uhr Colloquium Neue Forschungen zu Peter Weiss
- 16.00-18.30 Uhr Öffentliche Debatte "Politische Kunst heute"
- 20.00-21.30 Uhr Lesung

Unter Mitwirkung von Erich Hackl, Gila Lustiger, Steffen Mensching und Jan Müller-Wieland

Sonntag, 18. Juni

- 10.00-12.30 Uhr Graues Theater: Multimediales Lesung zu Peter Weiss' Leben und Werk
- 14.00-16.00 Uhr Jahresmitgliederversammlung der IPWG (mit Neuwahl des Vorstands)

Veranstaltungsort ist das TASCH 2 (Theater am Schwanhof; Hessisches Landestheater Marburg).

Rückblick

Zur Uraufführung der Oper "Die Versicherung" von Jan Müller-Wieland am 27. Februar 1999 am Staatstheater Darmstadt

Ein Traum braucht keine kausale Logik

FR 27.2.1999

„Die Versicherung. Traum in zwei Phasen“: Ein Gespräch mit dem Komponisten vor der Uraufführung in Darmstadt

Jan Müller-Wieland hat seine fünfte Oper geschrieben, heute, Samstag, kommt sie am Staatstheater Darmstadt zur Uraufführung. „Die Versicherung“ ist — im Unterschied zu früheren Kammeroperen Müller-Wielands, etwa „Die Nachtigall und die Rose“, die 1996 in Darmstadt zu hören war — seine erste „grolle“, knapp in Elektra-Besetzung gehaltene Oper. Mit dem Komponisten sprach FR-Mitarbeiter Stefan Schiekhaus.

FR: Sie sind freischaffender Künstler, 32 Jahre alt, sind Sie gut versichert?

JMW: Ja, aber das ist teuer.

Die Ausgangssituation Ihrer neuen Oper ist: Ein Repräsentant der Macht möchte eine Versicherung abschließen, die den gesellschaftlichen Status quo erhält. Versicherungen schützen vor Schaden und schaden selbst nicht — was ist also daran verwerflich, was macht er falsch?

Er macht nichts falsch. In diesem Drama von Peter Weiss bleibt offen, inwieweit das Volk, über das dieser Mann Macht hat, weiß, was da passiert. Man kann das Stück entweder bei uns lassen oder in eine Gesellschaft transportieren, die sehr irritiert ist wie Weißrussland etwa oder Rumänien.

Die Versicherung ist also die Metapher für das Zementieren eines unausgeglichene Zustandes?

Ja, für die Lebenslüge der Politik, für das Belügen des Volkes oder auch für das Sich-selbst-etwas-Vorgaukeln — das bleibt offen. Peter Weiss reißt hier viel von dem an, was er in seinen späteren Stücken thematisiert, und was immer noch aktuell ist.

Die Frage, wie Gesellschaft funktioniert, möchten Sie als Komponist um die Frage erweitern, welche Funktion die Musik in dieser Gesellschaft hat. Wie bekommen Sie die Kurve zu dieser neuen Fragestellung?

Die Frage nach der Musik ergibt sich durch den Bau des Stückes und seine Atmosphäre. Der Untertitel folgen 18 Szenen, die genau das Gegenteil des Gewünschten zeigen: Identitätsverlust und absolute Verunsicherung. Dieser ständige Szenenwechsel lädt förmlich ein zu eigenen musikalischen Überlegungen, Musik als Funktion — etwa bei der Party-Szene, der Tumult-Szene, Musik, um sich daran zu reiben. Diese Vielseitigkeit hat mich fasziniert.

Mit einer für Opernkomponisten ungewöhnlichen Ehrlichkeit haben Sie neulich die Zahl 80 genannt: 80 Prozent eines Libretto-Textes sind — gleichgültig, wie



Jan Müller-Wieland kurz vor der Uraufführung

(FR-Bild: Robert Heiler)

man vertont — bei jeder Oper akustisch nicht zu verstehen. Und dennoch wählen Sie jetzt bei diesem relativ kurzen Stück gerade die Form der „großen Oper“, obwohl ja Peter Weiss' Stück nicht eben zum Kanon der als bekannt vorauszusetzenden Texte gehört.

Die einzelnen Szenen funktionieren sehr prägnant über das Bildhafte. Diese 80 Prozent sind ja nur ein Durchschnittswert, wir arbeiten natürlich daran, die Zahl möglichst klein zu halten. Das kau-

sale Verständnis dürfte hier auch relativ hoch sein. Wenn man einige musikalische Elemente Ihrer neuen Oper herausgreift, die Arie der „Tosca“, die in einer Molltonart gesungen wird, die Themenmatur aus „Stille Nacht“ und den beiden deutschen Hymnen, West und Ost: Das könnte nach Slapstick, oder — dann mit gesellschaftspolitischem Anspruch — nach Dada klingen. Ein nihilistischer, ein Beckettischer Aspekt ist in diesem Stück offensichtlich,

obwohl Weiss Beckett zu dieser Zeit noch gar nicht kannte. Für uns heute ist das wieder aktuell: das Fehlen eines klaren Utopiekonzeptes. Die Nase wird einfach in den Wind gehalten, und man versucht, etwas zu riechen. Der nihilistische Zug ist auch für die Musik wichtig, aber die beiden Deutschlandlieder sind nur kompositionstechnisches Material. Vom Gegenständlichen ausgehen, um damit frei zu arbeiten. So, dachte ich, muß die Musik gebaut sein bei einem Stück, das im Grunde ein abstrakter Verschnitt vieler realistischer Ebenen ist.

Jonathan Moore, der für das Darmstädter Staatstheater die Inszenierung besorgt, verglich Ihre „Versicherung“ mit der „Beggar's Opera“, mit der einst Pepusch und Goy der seriösen Händel-Oper vor Schienbein traten. Sehen Sie sich in der Nachfolge dieser beiden ehrwürdigen Herren?

Es gibt einen gewissen frechen Touch in dem Stück. Es ist ein Stück von einem jungen Mann, nicht von einem alten mit Lebenserfahrung, der zurückblickt. Es hat nichts Tschechowsches. Und, das wäre wirklich eine Parallele zur „Beggar's Opera“, es hat eine gewisse Straßen- und Jahrmaktsatmosphäre. Da kann man mit Musik, mit Klängen viel erreichen, Unter- und Überprivilegierte klar differenzieren, manche Personen geradezu mythisch anreichern.

Die Bezeichnung „Große Oper“ enthält also auch eine Spur Ironie?

Als „Große Oper“ wird „Die Versicherung“ eigentlich nur bezeichnet, weil es ein Stück für ein großes Haus ist, mit einem Ensemble, einem Chor, der immer mal wieder seine Funktion ändert, und vielen Solisten. Im Untertitel heißt sie „Traum in zwei Phasen“, eine Art Vorwarnung dafür, daß es keine kausale Logik gibt. Man soll sich treiben lassen. „Oper“ bedeutet gleich etwas Festgefugtes, Belastetes. „Traum“ soll ausdrücken, daß es sich um etwas Offenes, Surreales handelt.

„Die Versicherung“, Oper von Jan Müller-Wieland, am Staatstheater Darmstadt Uraufführung am 27. Februar, weitere Vorstellungen am 3., 10., 20. und 25. März. Beginn jeweils 19.30 Uhr. Jeweils an den Vorstellungstagen um 19 Uhr gibt es eine Werkführung im Rang-Foyer.

Ankündigung

Premiere am Mittwoch, 10. Mai 2000 um 19.30 Uhr

DIE VERFOLGUNG UND ERMORDUNG
DES JEAN PAUL MARAT DARGESTELLT
DURCH DIE SCHAUSPIELGRUPPE
DES HOSPIZES ZU CHARENTON UNTER
ANLEITUNG DES HERRN DE SADE

Mit Thomas Thieme als Marquis de Sade und Martin
Wuttke als Jean Paul Marat

Inszenierung: Philip Tiedemann
Bühne: Paul Lerchbaumer
Kostüme: Barbara Naujok

Donnerstag, 4. Mai 2000 um 20.00 Uhr, Berliner Ensemble,
Probühne
Peter Weiss I:
Lesung: Kleine Prosa

Freitag, 5. Mai 2000 um 20.00 Uhr, Berliner Ensemble,
Probühne
Peter Weiss II:
Lesung: Notizbücher 1960-1980

Samstag, 6. Mai 2000 um 20.00 Uhr, Berliner Ensemble,
Probühne
Peter Weiss III:
Filmnacht

Erinnert an Oskar

Johannes Lepper inszeniert
Peter Weiss' „Marat/Sade“

Rückblick 2

Zur Inszenierung des "Marat / Sade" am Schlosstheater Moers
Premiere am 29.10.1999

Brillante Streiter in der Badewanne

„Die Ermordung Marats“ in Moers

Von JOHANNES K. GLAUBER

Moers (NRZ). Ein hochpolitisches, kämpferisches, grausames Stück, das seit dem Tag seiner furiosen Uraufführung 1964 siegreich durch die deutschen Theater zog. Schon in den siebziger Jahren aber ist es stiller um den dramatischen Erstling von Peter Weiss geworden. „Die Verfolgung und Ermordung Jean Paul Marats / Dargestellt durch die Schauspielgruppe des Hospizes zu Charenton unter Anleitung des Herrn de Sade“ findet heute nur noch selten statt. Die Zeit, revolutionäre Konzepte auf der Bühne zu diskutieren, scheint abgelaufen. Oder? Johannes Lepper jedenfalls wollte den „Marat“ neu erproben und eröffnete mit ihm auf kühne Weise seine Intendanz am Schlosstheater Moers. Herausgekommen ist eine hochtheatralische Aufführung – und die Erkenntnis, dass die zentrale Frage des Stückes nach wie vor gestellt werden muss: Welche Mittel rechtfertigen allgemeines Glück.

Die Außenwelt als Innenwelt. In Moers trägt der kleine, von Ariane Salzbrunn karg und dennoch phantasievoll ausgestattete Raum entschieden zum Gelingen bei. Und diesen Raum nutzt Leppers Inszenierung bis in die letzte Ritze. Im Zentrum die üblichen Badebecken, dahinter – teilnahmslos zunächst – das Spielpersonal. Der Direktor der Anstalt, in seiner Plakativität großartig dargestellt von Marek Jera, singt ein polnisches Lied, ehe er dem Publikum Sinn und Zweck der Veranstaltung erklärt. Jeffrey Zach, ein Clown mit roter Revolutionsmütze, turnt als Ausrufer virtuos in Nischen herum, kommentiert und erinnert vehement an die historischen Geschehnisse (am 13. Juli 1808 im Badesaal der Nervenheilanstalt von Charenton). Zach macht das bravourös.

Ganz hinten thront Rossignol (Elenor Holder), eine Art „Marianne“ mit hoher Mütze.

Sabine Wegmann ist eine überragende Charlotte Corday. Zwanghaft-liebkosend, mit ihrem Gesichtsausdruck umschlingt sie fast ständig das Messer, mit dem sie im dritten Anlauf Marat ermorden wird. Den Marat wiederum, der bis kurz vor seinem Ende in der Badewanne liegt, konturiert Albert Bock außerordentlich klar – in seinen prophetischen Entrückungen wie in einem ausgeprägten Leidensgestus. Hinreißend auch Frank Wickermann als de Sade: Ein kaputter, oft apathisch wirkender Typ, der freilich immer noch heftig und laut-

THEATER

stark zu streiten versteht und aller nihilistischen Rhetorik zum Trotz erkennen lässt, dass er den Marat in sich noch nicht ganz überwunden hat. Wobei von ganz besonderem Reiz ist, dass beide Hauptrollen mit jungen Schauspielern besetzt sind.

Das Ensemble, dessen Gesamtleistung hoch zu rühmen ist, wird von Mike Hoffmann (Duperret) und Bettina Ernst (Simonne) komplettiert.

Johannes Lepper erreicht in seiner fein musikalisierten Inszenierung eine beklemmende Dichte. Das Stück ist sinnvoll eingestrichen, weitere Anstaltsinsassen kommen überhaupt nicht vor. Eine schlichte Leiter aus Aluminium dient als Revolutionskarren oder Fallbeil, alle szenische Opulenz ist ausgespart zugunsten einer darstellerischen Intensität, die rundum beeindruckte. Starker Schlussbeifall.

NRZ - 1.11.1999

Der Boden ist rutschig von Blut und Wasser. Im Badesaal einer Nervenheilanstalt lässt der Marquis de Sade seine Mitinsassen die Ermordung des Revolutionärs Jean Paul Marat nachspielen, der 15 Jahre zuvor von Charlotte Corday in seiner Badewanne erstochen wurde. So spiegelte Peter Weiss mit seinem politischen Thesenstück von 1964 die Französische Revolution in der Zeit der Restauration und zugleich die Gegenwart.

Das gelingt auch Johannes Lepper mit seiner Antrittsinzenierung von „Marat/Sade“ in Moers. Im kleinsten Stadttheater der Republik verzichtet der neue Intendant auf das zirkensische Tollhaus-Spektakel der Vorlage, auf Exzesse, Ekstasen und Exhibitionismus. Er reduziert Personal und Text zu Gunsten einer Konzentration auf die antagonistischen Positionen de Sades und Marats, ohne das irritierend surreale Aroma von Anspannung, Ambivalenz und Aporie einzubüßen. Dem extremen Individualisten und Hedonisten de Sade, gleichgültig-passiver Beobachter und Prediger des Fleisches, gibt Frank Wickermann die lässig-abgeklärte Pose eines heutigen Mitteldingers und konterkariert sie zugleich durch kettenrauchende Fahrigkeit – ein Voyeur mit rot geränderten Augen, so dauererregt wie ausgereizt. Der revolutionäre Aktivist Marat wird bei Albert Bork zum unbewegten Bewegten, der in seinem Leib so ruhig und reglos ruht wie in dem flachen Schwimmbecken, das ihm Ariane Salzbrunn quer in die Mitte der schmalen Raumbühne gebaut hat. Kein Agitator, eher ein Anwalt der Aufklärung, mit einem seltsam nach innen gedrehten Blick. Treibgut der Geschichte, im Anstaltsbecken ruhiggestellt. „Links“ steht auf der Plastikkleidung seiner Anhänger. Kurz vor dem Mord sitzt er im tropfenden Anzug auf einem Stuhl. Und erinnert in Physiognomie und Haltung an einen wie Oskar Lafontaine. Spätestens hier wird etwas vom Geist der Gegenwart fassbar, dem jeder Idealist ein Irreter ist. skl

SZ - 9.11.1999

IMPRESSUM

Die „Notizblätter. Mitteilungen der Internationalen Peter-Weiss-Gesellschaft“ erscheinen zweimal jährlich und werden an die Mitglieder versandt.

Adresse: Notizblätter der IPWG, Prof. Dr. Jürgen Schütte, Apostel-Paulus-Str. 7, 10823 Berlin, Tel. 030-782 18 11, E-mail: jschutte@zodat.fu-berlin.de

Redaktion dieser Ausgabe:

Katja Brinkmann, Tilman Lücke, Jürgen Schütte, Joanna Sumbor, Katrin Wuhrow, Zhang Rui

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe:
15. August 2000

Wer in die Mailing-Liste aufgenommen werden möchte, melde sich bitte an (Adresse s.o.)

Mutter mag Leos Bilder nicht

Die „Akademie der Künste“ stellt heute eine bislang unbekannte Erzählung von Peter Weiss vor

Eine kleine literarische Sensation ist heute in der Akademie der Künste zu erleben: Im Nachlass des 1982 gestorbenen Schriftstellers Peter Weiss, der dort von Jürgen Schütte erschlossen wird, fand sich eine bislang unveröffentlichte umfangreiche Erzählung. Das zweihundert Seiten starke Manuskript mit dem Titel „Die Situation“ entstand 1956 in Stockholm, wo Weiss seit 1941 lebte. Wiebke Ankersen, die den auf Schwedisch geschriebenen Text im Rahmen einer Dissertation übersetzt und analysiert hat, wird ihn nun erstmals der Öffentlichkeit vorstellen und erläutern. Weiss, der damals keinen Verlag für das Manuskript finden konnte, hat es später nie wieder erwähnt, so dass es in Vergessenheit geriet. Im Juni soll die Erzählung im Suhrkamp Verlag erscheinen.

„Die Situation“ ist eine Szenenfolge aus dem schwedischen Künstler- und Intellektuellenmilieu. In zwei Nächten und einem Tag werden Gespräche, Monologe und Begegnungen einer Reihe von Figuren beschrieben, die Schwierigkeiten haben, ihre Position als Künstler zu definieren und miteinander in Beziehung zu treten. Gleich in der ersten Szene vergewaltigt der Maler Leo die junge Autorin Fanny in seinem Atelier – was bei Fanny weniger Empörung als Erstaunen hervorruft. Sie fühlt sich von dem unnahbaren Leo und von seinen gewalttätigen Bildern auf merkwürdige Weise angezogen und gleichzeitig abgestoßen. Im-

mer wieder und in unterschiedlichen Figurenkonstellationen geht es um das Gefühl, in einer Beziehung eingesperrt zu sein, um Ausbruchsversuche aus dem gewohnten Leben.

„Die Situation“ handelt das typische Weiss-Thema dieser Jahre ab: Es ist eine psychoanalytisch geprägte Auseinandersetzung mit der eigenen „Schuld“, die für Weiss darin bestand, als Sohn jüdischer Eltern den Nationalsozialismus im Exil passiv überlebt zu haben. So diskutieren seine Figuren über existentialistisch gefärbte Begriffe wie Freiheit, Verantwortung und bewussten Lebensentwurf und greifen die im schwedischen Wohlfahrtsstaat Mitte der fünfziger Jahre viel diskutierte Forderung nach „Situationsanalyse“ auf. „Die Situation“ ist die erste Weiss-Erzählung, in der die gesellschaftliche Wirklichkeit klar erkennbar zur Darstellung kommt. Wiebke Ankersen hält sie für den „schwedischsten“ aller Weiss-Texte: „Geschrieben auf Schwedisch für ein schwedisches Publikum, reagiert er in Form und Sujet auf zeitgenössische Debatten um Engagement und Parteilnahme – lange vor seiner ‚Politisierung‘ in den sechziger Jahren.“

Ankersen hebt auch den autobiographischen Schreibimpuls hervor, der in der „Situation“ sichtbar werde. So berichtet Leo davon, wie seine Mutter seine Bilder verbrannte, weil sie sie nicht ertragen konnte – so wie es Frieda Weiss auf der Flucht aus

Tschechien nach Schweden mit Bildern des Sohnes Peter tat, die dieser im Elternhaus zurückgelassen hatte.

Mit dem Auftauchen der „Situation“ ist eine Lücke in der Weiss-Forschung geschlossen, und eine von ihm selbst in die Welt gesetzte Aussage ist zu relativieren: Im Vorwort zur deutschen Ausgabe der Erzählung „Das Duell“ hatte er behauptet, dass er sich nach „Der Schatten des Körpers des Kutschers“ und „Die Versicherung“, beide 1952 geschrieben, hauptsächlich mit der „Herstellung von Bildern und Filmen“ beschäftigt habe, weil die Verlage kein Interesse an seiner schriftstellerischen Arbeit gehabt hätten. Bisher war angenommen worden, er habe das Schreiben bis zum Jahre 1960, als „Abschied von den Eltern“ erschien, zugunsten der Filmarbeit ganz aufgegeben. „Die Situation“ beweist nun, dass sich Weiss auch in dieser Zwischenzeit, die seinen Weiterfolgen am Theater („Marat/Sade“ und „Die Ermittlung“) vorausging, weiter als Prosaautor betätigt hat. Auch seine Entscheidung für die Muttersprache Deutsch war demnach 1952 noch nicht so endgültig, wie er das im Rückblick behauptete. Die Hoffnung, in Schweden eine literarische Öffentlichkeit zu finden, erfüllte sich für den Dauer-Exilanten jedoch nicht.

JÖRG MAGENAU

FAZ – 8.3.2000

Abschied von den Eltern

Axel Schmolke: Peter Weiss' Erzählung „Abschied von den Eltern“ und ihre Varianten. Eine vergleichende Studie.

Im Nachlaß von Peter Weiss sind neben dem Typoskript zum Buch zwei weitere vollständige Textfassungen von Anfang und Mitte der 1950er Jahre auf uns gekommen. Außerdem sind einzelne Auszüge, Entwürfe und Notizen erhalten, die bis in die Anfangszeit des sich über ein Jahrzehnt erstreckenden Schreibprozesses zurückreichen.

Eine Lektüre der Buchversion im Licht der Textgenese gewährt durch wechselseitige Erhellung der Einzelversionen einen tieferen Einblick in motivische und symbolische Verknüpfungen, was eine wenigstens partielle Ausweitung des Interpretationsrahmens nach sich zieht; sie hält aber gleichzeitig entscheidende Modifikationen im literarischen Material fest, deren genaue Analyse zeigt, inwieweit diese Verschiebungen im Gehalt der Endfassung verursachen.

Im Mittelpunkt der Studie steht der Vergleich der „Varianten“ (Peter Weiss), der die Dialektik von Anknüpfung und Disstanznahme herausarbeitet. Die Untersuchung geht vom publizierten Text aus, wobei die Schwerpunkte der u.a. an Genetteschen Kategorien orientierten Strukturanalyse auf Raum- und Zeitgestaltung, Erzählebenen, Motive, Bildbereich, Montageverfahren und Erinnerungsarbeit liegen. Im Anschluß werden die Einzelergebnisse jeweils auf die vorgängigen Versionen rückbezogen. Die je spezifischen Abweichungen und die übergreifenden Bearbeitungstendenzen werden freigelegt und auf ihre Funktion hin befragt. Das impliziert auch die Frage nach möglichen Gründen der Umarbeitung, die sowohl literaturimmanenter als auch -externer Art sein können, in jedem Fall aber übers Autorsubjekt vermittelt sind.

Insbesondere gilt das für einen aus autobiographischem Rohstoff gewirkten Text, dessen Organisationsprinzip freilich literarästhetischen Strukturgesetzen folgt. Eingedenk des Letzteren berücksichtigt die Studie – im Gegensatz zu der in einem Teil der Forschung noch immer üblichen Lesart – ausdrücklich den Fiktionalitätscharakter der Erzählung, trägt aber gleichzeitig der Tatsache Rechnung, daß mit dem narrativen Akt eine wie auch immer brüchige Selbstvergewisserung und Identitätsstiftung seitens des Autors erzielt werden soll. Deshalb werden in einem abschließenden Kapitel die textuellen Daten den realbiographischen konfrontiert: denen der erzählten Zeitspanne und denen aus der Zeit der einzelnen Schreibstadien, da die Deutung der Modifikationen im literarischen Material auch die Rekonstruktion des jeweiligen Autorhorizonts erfordert.

Buchveröffentlichungen zu Peter Weiss seit 1998 – bibliographiert von Zhang Rui

Brunner, Berthold: Der Herakles-Stahlmann-Komplex in Peter Weiss' Ästhetik des Widerstands. St. Ingbert (Röhrig) 1999. 430 S., [zugl.: Hamburg, Univ. Diss. 1999] ISBN 3-86110-216-1.

Butzer, Günter: Fehlende Trauer. Verfahren epischen Erinnerns in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. München (Fink) 1998. 370 S. [Münchener germanistische Beiträge 42, zugl.: München, Univ. Diss. 1995] ISBN 3-7705-3174-2.

Das Ende der Eindeutigkeit - Beginn des Zweifels: die Moskauer Schauprozesse und die Frage der Parteilichkeit in der "Ästhetik des Widerstands" von Peter Weiss; Tagung der Ev. Akademie Iserlohn vom 27. - 29. Juli 1998 / Peter-Weiss-Leseseminar 1998. Iserlohn (Ev. Akad.) 1998. 59 S. [Tagungsprotokoll / Ev. Akad. 1998, Nr. 72] ISBN 3-931845-34-6.

Eder, Andreas: "Die Ästhetik des Widerstands" (Peter Weiss) und "Jahrestage. Aus dem Leben von Gesine Cresspahl" (Uwe Johnson) - ein Vergleich. Wien 1999. 161 Bl. [Wien, Univ. Dipl.-Arb. 1999].

Engel, Ulrich: Umgrenzte Leere. Zur Praxis einer politisch-theologischen Ästhetik im Anschluß an Peter Weiss' Romantrilogie "Die Ästhetik des Widerstands". Münster (LIT-Verl.) 1998. 467 S. [Religion - Geschichte - Gesellschaft 9, zugl.: Fribourg, Univ. Diss. 1997] ISBN 3-8258-3444-1.

Hernand, Jost / Silberman, Marc (Hg.): Rethinking Peter Weiss. Frankfurt a.M. [u.a.] (Lang) 2000, ca. 250 S. [German life and civilization 32] ISBN 0-8204-4851-6.

Köberle, Matthias: Deutscher Habitus bei Peter Weiss. Studien zur "Ästhetik des Widerstands" und zu den "Notizbüchern". Würzburg (Königshausen & Neumann) 1999. 229 S. [Epistematika 285, zugl.: Göttingen, Univ. Diss. 1999] ISBN 3-8260-1699-8.

Kontarsky, Matthias: Zu Verarbeitungen des Nichtverarbeitbaren bei Peter Weiss, Luigi Nono und Paul Dessau. Wien 1999. 163 & 20 Bl. [Wien, Univ. Diss. 1999].

Moon, Gwang-Hun: Schreiben als Anders-Lesen. Avantgardismus, Politik und Kultursemantik in Peter Weiss' Roman "Die Ästhetik des Widerstands". Frankfurt a.M. [u.a.] (Lang) 1999. 334 S. [Europäische Hochschulschriften 1738, zugl.: Frankfurt a.M., Univ. Diss. 1999] ISBN 3-631-35397-9.

Rector, Martin (Hg.): Peter Weiss' Dramen. Neue Interpretationen. Opladen [u.a.] (Westdt. Verl.) 1999. 264 S. ISBN 3-531-12872-8.

Schütz, Günter: Peter Weiss à Paris. Actes du colloque international Paris, du 16 au 19 janvier 1997. Paris (Éditions Kimé) 1998. 116 S. [Détours littéraires Bibliogr. S. 113 - 116] ISBN 2-84174-116-8.

Schwöbel, Stefan: Autonomie und Auftrag. Studien zur Kunsttheorie im Werk von Peter Weiss. Frankfurt a.M. [u.a.] (Lang) 1999. 349 S. [Studien zur deutschen und europäischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts 41, zugl.: Mainz, Univ. Diss. 1999] ISBN 3-631-35497-5.

Sormani, Laura: Semiotik und Hermeneutik im interkulturellen Rahmen. Interpretationen zu Werken von Peter Weiss, Rainer Werner Fassbinder, Thomas Bernhard und Botho Strauß. Frankfurt a.M., Wien [u.a.] (Lang) 1998. 345 S. [Zugl.: Freiburg (Breisgau), Univ. Diss. 1997] ISBN 3-631-32040-X.

Steitz-Kallenbach, Jörg: Zur Psychodynamik des Literaturunterrichts. Oldenburg (Univ. Didaktisches Zentrum) 1999. 58 S. [Oldenburger Vor-Drucke 401].

Vestli, Elin Nesje: Die Figur zwischen Faktizität und Poetizität. Zur Figurenkonzeption im dokumentarischen Drama Heinar Kipphardts, Peter Weiss' und Tankred Dorsts. Frankfurt a.M., Wien [u.a.] (Lang) 1998. 459 S. [Osloer Beiträge zur Germanistik 22, zugl.: Oslo, Univ., Diss., 1997] ISBN 3-631-34448-1.

Wu, Nanfung: Auf der Suche nach Identität. Eine psychoanalytische Studie zu Peter Weiss' Leben und Schreiben. Hamburg (Kovac) 1999. 187 S. [Schriftenreihe Poetica 40, zugl.: Freiburg (Breisgau), Univ. Diss. 1998] ISBN 3-86064-933-7.

Protokoll der Mitgliederversammlung in Iserlohn am 19. November 1999. Von Christoph Hamann.

Beschlüsse

1. Im Anschluss an den Kassenbericht von Ingo Breuer und die darin aufgelisteten Beanstandungen wurde folgender Beschluss gefasst: Der ehemalige Vorstand wird rückwirkend bis zum 31.12.1996 entlastet. Für den Zeitraum vom 1.1.1997 bis zum 1.7.1998 soll eine weitere Prüfung durchgeführt werden (17 Ja-Stimmen, 2 Enthaltungen).
2. Die Kassenprüfung soll verbunden werden mit der Entlastung des jetzigen Vorstandes und vor der nächsten Mitgliederversammlung (18. Juni 2000) durchgeführt werden (18 Ja-Stimmen).
3. Für die Peter-Weiss-Tagung am 17. Juni 2000 in Marburg (Organisation: Arnd Beise) wird ein Betrag von 3000,- DM zur Verfügung gestellt (19 Ja-Stimmen).

Mitglieder: Die IPWG hat derzeit 131 Mitglieder.

Notizblätter

Die Notizblätter werden als Informations- und Nachrichtenblatt weiterhin zweimal im Jahr verschickt. Die Redaktion übernehmen Jürgen Schütte und Mitglieder seines Peter-Weiss-Colloquiums.

Vorhaben:

Tagung: Am Samstag, den 17. Juni 2000 wird in Marburg eine Peter-Weiss-Tagung stattfinden. Voraussichtlich zwischen 14 und 22 Uhr werden ein Kolloquium, in dem jüngere WissenschaftlerInnen ihre Projekte zu Peter Weiss vorstellen, eine Podiumsdiskussion und eine Lesung abgehalten. Am Vormittag darauf (Sonntag, der 18. Juni) wird die nächste Mitgliederversammlung der IPWG stattfinden, auf der der neue Vorstand gewählt werden wird.

Peter Weiss in Nordrhein-Westfalen: Am 9. März 2000 von 14.00 - 17.00 Uhr werden in der Evangelischen Akademie Iserlohn verschiedene zu Peter Weiss arbeitende Institutionen Nordrhein-Westfalens zusammenkommen, um sich über Möglichkeiten des Austauschs zu unterhalten. Teilnehmen werden u.a. Vertreter der Stadt Bochum, des Oberstufenkollegs in Bielefeld, der Evangelischen Akademie Iserlohn, der Universität Essen und der Gesamtschule Unna.

Postscript: Weitere Vorhaben

1. Eine grössere Peter-Weiss-Konferenz in Prag 2001 (Kontakt: Christine Ivanovic)
2. Erstellung einer "handlichen", gut und leicht transportierbaren Wander-Ausstellung zu Leben und Werk von Peter Weiss (Ivanovic, Schütte, Vogt)